

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 17 (1935)  
**Heft:** 33

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Charakterkraft und Denkfähigkeit, als sie uns braucht. Im gemeinsamen Suchen des richtigen Weges, im gemeinsamen Wüten um aufbauende Kräfte wollen wir Frauen uns an den Tagen des 1. September begegnen.

## Die Prostitution, ihre Ursachen und Heilmittel.

Unter diesem Titel hat der Kongress, der im Herbst 1934 in Budapest die Frauen beschäftigte, die dort vorübergehende Klerikale in einer Broschüre zusammengefasst. Die Arbeiten sind von folgenden Fachleuten aus Deutschland, England, Frankreich, Holland, Oesterreich, Polen, Schweden, Ungarn, Uruguay, und vom Völkerverband verfasst. Die Broschüre ist erhältlich bei Zentralbüro der Frauenbewegung, S. 2, Kreuzberg, zu 100 Fr. Im folgenden geben wir auszugsweise einiges aus dem Inhalt bekannt, wie es in veränderten Formate von unserer Mitarbeiterin M. S. W. zusammengestellt wurde. (A. B.)

Wenn wir versuchen wollen, in erster Linie einen Begriff dessen zu geben, was unter „Prostitution“ verstanden sein will, so müssen wir feststellen, dass die Prostitution als Beruf anzusehen ist. Prof. Mittermaier, Heidelberg, schreibt darüber in seiner Abhandlung: „Prostitution ist die sexuelle Eingabe einer Frau an jeden beliebigen Mann zum Zwecke des Gelderwerbs und ohne eigene erotische Empfindung.“ Bei dieser Umschreibung interessiert besonders die Feststellung „ohne eigene Empfindung“, die von eminentester Wichtigkeit ist gegenüber der von Seite der Männer immer wieder gemachten Einwendung: „Die Mädchen wollen es ja nicht anders!“ Sie gewinnt an Bedeutung durch den Gegensatz zur freiwilligen, aus Liebe geäußerten, zeitlichen Eingabe, folgendermaßen formuliert: „Die Abgrenzung der zwei Begriffe voneinander ist besonders heute wichtig und ist die allgemeine, auch außer Deutschland. Die Prostitution gilt mit Recht wegen des billigen Geldes des westlichen Moments sogar bei der Frau als gemein und verwerflich, als Herabwürdigung der Frau, zum Teil auch des Mannes, und als Hauptverbreiter der Geschlechtskrankheiten. In dieser Auffassung ändert nichts, daß man die stehende Menschen als erlaubten Beruf anerkennen und daß man sie sozial rechtlich als gleichberechtigt mit Dr. Gabriel Doros, Budapest, über die sogenannte „Anlage“ der Frau zur Prostitution aus: „Die Theorie der geborenen Prostituierten“ gehört der Vergangenheit an und jeder ernsthafte Forscher auf dem Gebiete der Prostitution gibt den äußeren Umständen allermoderens die gleiche Wichtigkeit wie der eingeborenen Veranlagung.“

### Die Ursachen.

Zur gleichen Schlussfolgerung muß jedermann kommen, der die Ursachen der Prostitution untersucht. Die hierüber vorliegenden Arbeiten lassen dies denn auch alle deutlich erkennen. Die Prostitution ist uralt,“ sagt Mittermaier, „und mit der sozialen Regelung des Geschlechtsverkehrs verbunden. Das und die Beobachtung, daß sie sich trotz aller Verschleidenheiten im einzelnen bei so ziemlich allen Völkern und bei den verschiedensten Kulturen wesentlich gleichartig findet, muß uns veranlassen, die Auffassung der Sozialisten (Nebel) abzulehnen, daß unsere heutigen sozialen Missverhältnisse sie bedingten. Nur ihre zufällige Ausgestaltung hängt allerdings sehr stark von den zufälligen sozialen Umständen ab.“

Nur schon aus den Ursachen im Altertum geht hervor, daß es die „ungesättigte Geschlechtslust des Mannes“ ist, die „sich mit deren Befriedigung in der Ehe nicht begnügt“, welche die Frau in die Prostitution treibt. Damals, als die Frau noch viel mehr Eigentum des Mannes war als heute, wurden dem Fremden durch die Prostitution, dem Gatte durch den Hausmann, was zur Verfügung gestellt. Heute sind es der Gatte, die Vorkämpfer, die diese Rolle übernehmen.

Der Kongress Dr. Doros hat der Erforschung der Ursachen der Prostitution seine Studien offenbar nur im Hinblick darauf gemacht hat, wie die Frau in die frühe sexuelle Lage hineinkommen, ohne nach Gründen bei den Männern zu fragen, kommt er doch auch zu der Überzeugung: „Es liege natürlich die Frage auf die allerbeste Art lösen, wenn man einfach sagen wollte, die Weisung zur Prostitution sei der Prostituierten angeboren und könne nicht verdrängt werden. Auch unserer heutigen Ansicht ist die Ursache der Prostitution weder in der eingeborenen Weisung noch in der ererbten Erbin-

haftigkeit des Individuums zu suchen, sondern sie ist das Ergebnis einer tragischen Verkettung von Umständen und sozialen Gegebenheiten, die nur zum kleinsten Teil von der Prostituierten abhängig sind, welche ein Opfer der Prostitution wurde.“

Doros zählt hierauf eine ganze Reihe von Ursachen auf, die das Schicksal der Unglücklichen bestimmen: Nachlässigkeit oder Egoismus der Eltern oder Vormünder, weibliche Erziehung, der Mangel an einem leichten und fröhlichen Leben, Alkohol, Koffein und andere Narkotika, Krankheit, das Fehlen einer moralischen Erziehung, mangelhafte Intelligenz, ein unüberantwortlicher Charakter, billiges Geld des Mannes für menschliche Würde, speziell für die Würde der Frau, stark entwickelte Croit, schlechte Umgebung, Schmutzliteratur, Kuppelerei, der Seßhafter nach Vergnügen und Neigung zur Prostitution bei den Männern, der soziale Zerfall, das Elend und die Verlassenheit.

Den beiden letztgenannten Ursachen mißt Doros — wie übrigens auch die andern Mitarbeiter — große Bedeutung zu. Er konstatiert, daß das in erster Linie umgebende soziale Milieu, auch wenn es in der Frau groß wirkt, sich nur selten der Prostitution ergibt, es sei denn, daß die Verlassenheit dazu kommt, wie z. B. oft bei unehelichen Kindern, Waisen oder Hülfskinder, verlassen oder vernachlässigten Kindern, ferner bei so vielen von jungen Mädchen, die entfernt von ihrer Familie, in fremder Umgebung ihr Brot verdienen müssen, oft bei unzureichend schlechter Bezahlung, Dienstmädchen, Fahrern und andere Arbeiterinnen). Eine Ursache in Budapest hat ergeben, daß diese Mädchen 30 bis 50 Prozent der Prostituierten ausmachen. Aus den oben genannten Ursachen ist ersichtlich, wie wenig Dr. Doros sich mit der Hauptursache zur Prostitution befaßt, wie wenig er sich des Einflusses des Geldes bewußt ist, das der menschlichen Gesellschaft in allen ihren Lebensbedingungen seine Wertbestimmung aufzwingt: des Geldes von

### Ursachen und Nachfrage.

Wir sind absolut überzeugt davon — und wir teilen diese Meinung mit andern Mitarbeitern an der Broschüre, wie Prof. Mittermaier, daß wenn die Grundursache, die Nachfrage durch den Mann, beseitigt werden könnte, auch das Angebot durch die weibliche Prostituierte ungenügend würde. Solange hier nicht ganz erkräftigt, ungenügend und unermüdet für Absätze gearbeitet wird, solange nützt es nichts, sogenannte „gefallene Frauen“ retten zu wollen. Es wird alles nur Fiktionarbeit bleiben.

Professor Mittermaier äußert sich bei seinem Studium der Prostitution im Altertum darüber und betont „einerseits den mächtigen ethischen Gesichtspunkt des Mannes und die auf dem Gebiet der menschlichen Einwirkung der gesamten Gesellschaftsordnung, andererseits die mehr zeitliche sexuelle Veranlagung der Frau“ und konstatiert, daß man die Schwierigkeiten, die Prostitution zu beseitigen, schon lange erkannte, „da man den ewigen Gegensatz zwischen dem als natürlich und damit berechtigt angesehenen Geschlechtsverkehr des herrlichen Mannes und der doch als ebenso berechtigt und richtig angesehenen Geschlechtsordnung nicht zu überbrücken vermochte. So hat sich die Prostitution im Laufe der Zeit weiter entwickelt und bei der rein männlichen Einstellung des sozialen Lebens ist auch das verzeigende Hinwegsehen über das Tun der Prostitutionen des Mannes“.

Mittermaier kommt zum Schluss, daß nach Umänderung der Ursachen, die den Mann dazu treiben, die Prostitution zu betreiben, diese als durchaus nicht nötig erachtet werden muß, um der Menschheit ein gesundes, natürliches und den sozialen Erfordernissen entsprechendes geschlechtliches Leben zu ermöglichen.

Bei Betrachtung des Problems in Bezug auf die Frau kommt Mittermaier ungefähr auf die gleichen Schlussfolgerungen wie Doros. Er unterstreicht persönliche Ursachen und solche sozialer Natur. Von den persönlichen Ursachen wird in erster Linie die Feststellung gemacht, daß es allgemein weibl. ist, zu glatter, übertriebener Sexualität treibe die Frauen in ihren Beruf hinein. „Abgesehen davon, daß die Frau im allgemeinen viel weniger stark sexuell regiert als der Mann, ist Hypersexualität bei ihr selten.“ In der Regel finden sexualpsychologisch gesündete Beobachter bei der Prostituierten Frigidität, die sie nicht erst in ihrem Beruf erworben hat.“ Wohl gibt es auch hier Ausnahmen, d. h. Frauen, die aus überbetontem Sexualtrieb heraus sich der Prostitution ergeben. Aber diese Ausnahmen sind im Verhältnis zur Gesamtzahl der Prostituierten verschwindend klein.

aus einer Meinung zu sein. Dann fiel eine Türe drohend ins Schloß. Ariel sah nach der Uhr. Sie wurde eben noch Zeit haben, ihre Handtasche in die Hand zu nehmen, die Simone herantat, die sie beim Leibe benutzigen mußte. Sie würde auch fortan all diese Sachen gemeinsam erleben, nur mit dem Unterschied, daß nichts dahinter stand, keine Glaubwürdigkeit an irgend eine Bestimmung, kein frohes Ziel, keine Freundschaft mit sich und dem eigenen Leben.

Ariel sagte die wahren Lebensbedingungen in das Gefühl. Sie sagte der Versuch des Bestehens. Er würde ihr betraute über. Und er würde nur Zeit haben, um zu hoffen, immer dann, wenn sie Hausfrau sein würde. Sie hatte einmal als Kind gefühlt, daß alles, was man tue und denke, sich dem Wesen auf irgend eine Weise auftrage, nun ja, vielleicht ähnlich wie der Versuch dieser widerwärtigen Eltern, die einen zu einer edelmütigen Bestenbestandes Waise zu machen. Der Versuch, war ihr damals, sie erinnerte sich sehr gut daran, unangenehm vorgekommen. Vielleicht auch eine kleine Waise einen schwarzen Pfeil im Gesicht, möglicherweise war man abends nicht mehr ganz einmündig anzusehen.

Ariel stand im Badezimmer; sie rief das Mädel mit einem weichen Lachen. Der Spiegel war wie jeden Tag arg verstaubt. Sie schaute auf eine über den Tisch hinausgehende Uhr an. Sie dachte, als sie plötzlich aus dem Glas ihre eigenen unermesslichen Füße sah entgegen sehen. Der innere Spiegel hatte seine Arbeit nicht getan, hatte sie an die Umwelt verfallen. Sie nahm die Brotdarsteller, die sich mit dem Kamm durch die Haare und trat im

Was dagegen als Hauptfaktor bei den Frauen von allen Beobachtern immer wieder festgestellt werden muß, ist die große Intelligenz und Charakter = Schwäche der sich prostituierenden Frauen. Sie äußert sich auf ganz verschiedene und vielgestaltige Weise: Mangel an Widerstandskraft bei der Versuchung, Gleichgültigkeit ihrem Schicksal gegenüber, Faulheit, Unreife, Abenteuerlust, Unfähigkeit, in einer regelmäßigen Arbeit auszuhalten. Solche Charaktere nehmen dann in bemeßtem Maße ihre weiblichen Künste in Anspruch, um sich durchzusetzen und aus dem Leben das Bestmögliche herauszubekommen durch Betrug, Gestank, Weisheit und so. Diese Unfähigkeit wird stark mit beeinflusst durch die billige Fehler einer tiefen religiösen Einstellung. Oberflächliche Kirchlichkeit kann hier nicht helfen.

Nun soll aber nicht verallgemeinert werden, daß alle Prostituierten geistig defekt sind oder die geistig Defekten alle Prostituierte werden müssen. Eine ganz besonders große Rolle spielt die wirtschaftliche Not, sei es, daß sie die Mädchen direkt zum Gelderwerb auf diese Weise treibt, sei es, daß Wohnungsnot, schlimme Umgebung der Mädchen von jung auf an Unmoral und körperliche Antimitäten zu gewöhnen, daß sie in der Prostitution kein weniger vorverstehtes Mittel sehen, ihr Leben zu verdienen, als durch einen andern Beruf, der oft so jämmerlich ist, daß ein anfängliches Auskommen darin unmöglich wird.

Auch Mittermaier gibt — wie Doros — die Verlassenheit der jungen Mädchen in fremder Umgebung als einen der häufigsten Mischfaktoren an, die die Frau in ihren betrieblischen Beruf hineinreißen. Heimatlose Kinder, verlassene Brüder, junge Arbeiterinnen und Dienstmädchen, die in fremder Umgebung ihr Brot verdienen müssen, bilden das Meer dieser Verzweirten. (In diesem Zusammenhang sei an die große Bedeutung der Hausfrau erinnert, die fremde Angehörige in ihrem Haushalt aufnimmt.)

Unter den weiter genannten Ursachen spielt der Alkohol insofern eine bedeutende Rolle, als er einerseits bei nicht mehr ganz jungen Mädchen Widerstand und Hemmungen beseitigt, die sie noch vor dem Fallen bewahrt. Auch ist erwiesenermaßen in weitaus den meisten Fällen, wo es sich um geistig defekte, charakterlich schwache Geschöpfe handelt, Alkoholisismus der Eltern mitbedingt an deren Anlagen.

Das Verbrechen, Verführung, Verlockung, Scheinverlobung, Scheinmännlichkeit und alle diese Verbrechen eine große Zahl junger Mädchen im Mädchenalter zu verführen lassen, ist bekannt, soll aber doch erwähnt werden. In die gleiche Kategorie gehören Vergewaltigungsfälle, die auf den Mädchenfang ausgehen oder die zum Geschlechtsverkehr anleiten. Hier sind vor allem die in den letzten Jahren so zahlreich aufgetragenen Dancings zu nennen, die, wenn sie auch nicht alle direkt Lokale zur Verfügung stellen, doch durch die zu ihrem Besuch notwendigen werdenden Geldausgaben für Kleider, Eintritt und Konsumation die jungen Mädchen, zum Prostitution geistig machen. (A. B.)

## Fortschritt in Spanien.

Einer Pressenotiz entnehmen wir, daß durch ein Dekret des Reichs- und Systemministeriums die Heil- und Verhütung der Prostitution in Spanien verbessert wurde. Vermutlich wird ein Dekret nicht ohne weiteres wirksame endgültige Absätze bringen. Aber es ist damit der Kampf angefangen gegen die Reglementierung und von Seiten der Regierung grundsätzlich Stellung bezogen, der Ausbreitung nicht ausbleiben wird.

## Kuth v. der Leyen †.

Die Heilpädagogik hat einen schmerzlichen und schweren Verlust zu beklagen am 20. Juni 1933 nach in Berlin Kuth v. der Leyen, deren Lebenswerk von Bedeutung weit über die Grenzen ihres Heimatlandes hinaus gewirkt ist und bleiben wird.

Am 4. Januar 1888 in Charlottenburg geboren, entramte Kuth v. der Leyen einer Familie mit hohen geistigen und kulturellen Traditionen. Die größte menschliche und erzieherische Förderung verdankte sie wohl ihrer Mutter und besonders einer ihrer Schwestern, einer charakterlich und geistig hervorragenden Persönlichkeit, die zu den ersten deutschen Pädagoginnen gehörte. Nach einem längeren Aufenthalt in Ame-

rika und anschließendem Aufenthalt in Berlin trat Kuth v. der Leyen im April 1913 in die Deutsche Zentrale für Jugendberufshilfe (Berlin) ein, deren damalige Leiterin und von ihr hochverehrte Leiterin, Dr. Frieda Quening, sie reiche Förderung erfuhr. Kuth v. der Leyens anberühmte Fähigkeiten waren so reich zutage getreten, daß ihr sofort die Leitung der „Abteilung Jugendberufshilfe“ übertragen wurde, die sie zusammen mit einer Mitarbeiterin bis 1921 innehatte, als sie ihre ganze Arbeitskraft dem Aufbau der Jugendberufshilfe in Berlin widmete. Im Jahr 1918 gründeten Kuth v. der Leyen und ihre Mitarbeiterinnen die „Zentrale für jugendliche Psychotherapie“, die seit dem Reichs- und Staatsbehörden außerordentlich geschätzt und fand deren wohlwollende finanzielle Unterstützung. Als 1933 der politische Umsturz in Deutschland erfolgte, erklärten sich die Mitglieder jedoch in keiner Weise mehr interessiert an der Fortsetzung der psychopathischen Kinder- und stellen die Subventionen völlig ein. So waren Kuth v. der Leyen letzte Lebensjahre erfüllt von verheißenen Kampf gegen den völligen Untergang ihres Lebenswerkes.

Um ihre Stellung während des Kampfes, muß man sich einige Tage ihrer ganz ausgeprägten Persönlichkeit vergegenwärtigen, mit der Art ihres Wirkens auf engere Verbunden war. Kuth v. der Leyen war ein in jeder Beziehung groß angelegter Mensch, deren Persönlichkeit in ihrer hohen Gestalt, den groß geschmittenen Augen, der schönen Stirn, den klaren Augen, der liebhaften Mimik, den weit ausstehenden Bewegungen auch äußeren Ausdruck fand. Schöpferisches Wirken im Großen und Weite war ihr gemäß, Verfolgung großer Ziele, Erforschung von Zusammenhängen, futurales Aufsehen auf ihre Ziele. Weder soziale Anstöße noch spontane waghalsige Vorgehen wurden ausschlaggebend für ihre Gestalt, sondern leidenschaftliches Ergreifen von großen sozialen Aufgaben und hohen Zielen. In diese Aufgaben glaubte sie mit der ganzen Tiefe ihrer Lebensauffassung, den Reichtum ihrer schöpferischen Kräfte ein. Die ihr vorschwebenden Ziele verfolgte sie mit beispielloser Energie und Tapferkeit über alle Hindernisse hinweg. Trostlos verweilte sie sich nicht, blieb immer beweglich, bereit, sich belehren und überlegen zu lassen.

Was es aber galt, durchzuführen, was sie als richtig erkannt hatte, da konnte sie keine Kompromisse eingehen, die nicht den höchsten ethischen und humanitären Wert hatten, aber immer vornehm und sachlich — kämpfend zu Weis, bis sie gelöst waren. Diese Kraft und Unverwundbarkeit zu ihren Lebzeiten stehende Haltung führte auch dazu, daß sie nach einjähriger Tätigkeit am Landesjugendamt Berlin, das sie im Jahre 1921 als Leiterin des „Referates abnorme Kinder und Jugendliche“ berufen hatte, die Arbeit dort aufgab, um ihre Bewegungsfreiheit, ohne die sie nicht leben konnte, in der freien Wohlfahrtspflege zurückzugewinnen. — Mit diesen Lebenszielen waren in selten glücklicher Weise verbunden eine Auffassung von Pflichterfüllung, die sich bis in die kleinsten Kleinigkeiten erstreckte, die Ehrlichkeit und Ehrlichkeit in allen Dingen — dabei war sie mit keiner feineren Bedenker oder Kleinlichkeit. Hart gegen sich selbst, zwang sie dieser psychisch wie körperlich aufrichtiger Mensch auch in Zeiten schwerer gesundheitlicher Störungen oft unter heftigen Schmerzen zur Arbeit. Idealismus, Opferbereitschaft und Selbstdisziplin forderte sie aus ihrem Mitarbeiter.

Wer sie flüchtig kannte, mochte sich manchmal an scharfen Formen, einer ihrer Impulsivität entsprechenden Heftigkeit und Parteilichkeit, an ihrer Arbeitskraft und Ungelegenheit freuen; wer ihr menschlich wertvoll nahe kam, der verehrte und liebte sie. Die von ihr mitgetragenen Kinder- und Jugendkinder, deren Eltern und Erzieher fanden wie Schüler, Mitarbeiter und Freunde stets über glückliche und warmherzige Anteilnahme hinaus hat sie und tatkräftige Hilfe, um die sie bei dem Reichtum ihrer Einfälle nie verlegen war.

Alle Lebensgefühle, die ihr nahe standen — und es waren viele! — erfüllte sie mit ihrer leidenschaftlichen Anteilnahme. Ihre Regierbarkeit entzündete sich an der Natur: mit der ihr eigenen Aufnahmefähigkeit für alles Schöne und Hohe gab sie sich Mühe und bil-

ein Meer von Grün sehen. Grün in allen Varianten, darüber ein einzelnem Himmel wölbt. Heute wird ein wunderbarer Tag. Er ist schon da. Hoch oben an der imarabergigen Wiese gleiten die Räder. Es lautet leise, behäutlich, friedlich. Wie taunlich sieht die Landschaft da, als wäre sie soeben aus der Hand des lieben Gottes gekommen. Als habe er diesen schönen Berg geträumt, während ich schlief. Zeitlich im Morgenrot daher, liegt die Dämmerung im Strahlenschein. Wie hellenlichtlich richtig erheitert mitten im tiefen Grün. Dort wird am Abend ein Feuer flammen, ein großes Feuer. Es wird die hohen Tannen erleuchten und auf dem Sonnenplatz von Kiefern wird man vielstimmig singen: Kufft du, mein Vaterland. Von den Bergen wird es unterhalten. Nach oben wird es steigen: Flamme und Lied.

Den ganzen Morgen über lautet es festlich. Die Glöden der Wallfahrtskapelle läuten ununterbrochen, als können sie sich nicht genug tun, die Bundesfeier zu verkünden. Die Sonne ist blumen- und löwenbeschmeidet. Die Sonne ist leuchtend das geräumigste Haus mit den vielen großen Fensterrahmen, in dem ich zurzeit wohne. Einen Spaziergang mache ich zum Festenweg, um die vielen Berg im Silberlicht und blauen Duft zusammen zu sehen. Der große See ist das Landschafts, was es nur geben kann auf der Welt. Befriedigt liegt in der Ferne, glänzend mitten im Licht, und das entzückende Wignau. Da fällt mir ein, daß mir ein Gedicht geträumt hat. Das kam nur, weil es hier so schön ist.

D. liebe Schweiz, ist grüne Dich, Du schöne Heimat meiner Waise,

Die Bundesfeier auf der Rigi. Nach halb schlafumfängen höre ich die Vogel singen im nahen Tannenwald. Da öffne ich die Augen und kann vom Bett aus durchs offene Fenster in

einer röhren Waise. Und dann, es war auch gleichgültig, was sie unternahm. Vielleicht spielte das in Zukunft überhaupt nicht die geringste Rolle mehr. Mit schweren Schritten ging sie zurück in Simonets Zimmer. Das sah Marenzlicht lag auf den Möbeln und deckte alle Mängel auf, die sich im Laufe der Jahre ergeben. Abgenutzt schien ihr der Teppich unter dem Tisch. Des Mädchens Abendmantel, der an der Türe baumelte, war an vielen Stellen angekratzt. Die goldenen Vorhänge, die man noch nie so verstaubt vor wie heute. Alles sollte erneuert werden. Heute wurde sich aufrufen dagegen. Vielleicht hatte er recht. Sie was mühen die ewigen Aufgaben? Das Leben verging auf diese oder jene Weise und der Kampf mit dem fälschlichen Feind: Elend und Schmutz, nahm er in der letzten Stunde des Lebens ein. Und als Ariel in der Zimmer zurückging, um Abel und Fabian zu holen — am Koffstein hing ein Knopf lose — blieb ihr Blick an einem Satz des oft abgelegenen Buches haften: „Es ist oft leichter, aus Erde zu werden, denn um der Liebe willen zum Narren gemacht zu werden.“

Sa. dachte Ariel, solche Sätze fanden immer dann auf, wenn man die Bekämpfung seiner Feinde sucht. Das Leben sollte sich überhaupt aus seinem Mederweg entfernen. Nichts als es nur scheitern und bloß für solche, die nicht richtig zu sehen verstanden.

„Guten Tag, Ariel, ist alles gut gegangen?“ „Schonlich langweilig, Ariel. Aber nun wird es feier. Ich als gleich zurück. Turi wartet.“ Sie hörte noch, die der Ansage mit Klara einer Sache wieder unterhandelte. Sie schienen nicht durch-

bender Kunst hin. Eine manchmal unfaßlich er-  
scheinende Spannkraft erlaubt ihr, viele an-  
heitsüberflutete Tage noch mit intensiver Gefühls-  
kraft zu befechtigen, wobei ihre ganz besondere Liebe  
neben Goethe immer wieder Gottfried Keller  
galt.

Den Werdegang der von ihr aufgebauten Arbeit  
hat Ruth v. der Leyen sehr eingehend und  
aufwendig in der Zeitschrift für Kinderforschung  
(Band 3, Heft 5) dargestellt. Im Jahr 1923  
hatte sie die nach Triepers Tode verfallene Zeitschrift  
als Organ des Deutschen Vereins zur  
Förderung für jugendliche Psychopathen und der  
Gesellschaft für Heilpädagogik zu gewinnen ge-  
wollt, deren Vorstand sie ebenfalls angehörte.  
Als zu ihrem Ziele blieb sie der aktive Mitar-  
beiter der Zeitschrift für Kinderforschung. — Zu  
so ungewöhnlich hohem Maß sie für organisierte  
Arbeit befähigt war, ließ sich Ruth v. der  
Leyen doch nie zum Organisieren und des Organi-  
sierens willen hinreißen, sondern handelte  
streng ihrer Überzeugung entsprechend, daß die  
Erziehungs- und Fürsorgearbeit an psychopathi-  
schen Kindern nicht von außen her organisiert  
werden könne, sondern daß die notwendigen Ein-  
richtungen sich aus der praktischen Kleinarbeit  
als zwingende Notwendigkeit entwickeln müssen.  
So hat sie auch ihre Aufbaubarbeit aus kleinsten  
Anfängen heraus organisch entwickelt und in  
seiner Größe und Weite geführt, ohne je die zu-  
verlässige Basis zu verlassen. Wie oft haben  
wir in unserem Leben gesehen, daß nach heftiger  
Arbeit die in dem nächsten Augenblicke ausbreiten  
der Arbeit ihr besten Teil verloren  
gehe; die Intensität im Kleinen. Ihre Mitar-  
beiter ließ sie stets an dem sie beschäftigenden  
Problemen teilnehmen und wußte eine Arbeits-  
gemeinschaft, Interessiertheit und innere Betei-  
ligung an großen wie alltäglichen Arbeitsergei-  
nissen zu erreichen, wie man sie wohl auch  
in Einrichtungen der freien Heilpädagogie jezt  
findet. Noch seltener dürfte das ideale In-  
nenabergreifen von Wissenschaft, Theorie und  
Praxis im gleichen Vertriebe zu finden sein, das  
ihre Schöpfung einen ganz besonderen Stempel  
aufdrückte. Eine intensive und regelmäßige  
Zusammenarbeit mit dem Berliner Psychiater  
Universitätsklinik hat die Verbindung zur Wis-  
senschaft. Die psychopathische Erziehung erfuhr  
durch Ruth v. der Leyen reiche und immer neue  
Anregungen, die sie aus dem Reichtum ihrer  
unvergleichlichen praktischen Erfahrung schöpfte.  
Dabei blieb stets ihr oberster und genau befolgter  
Grundsatz, nie die Kompetenzen des Pädagogen  
und Fürsorgers in psychopathisches Gebiet hinein  
zu übergrreifen. Während sie die Beratungs-  
stelle für Heilpädagogie selbst leitete, wurde die  
eigentliche praktisch-therapeutische Arbeit, insbe-  
sondere in halboffener und geschlossener Für-  
sorge durch ihre engste Mitarbeiterin und Freundin,  
Gott. Mohr, getragen, die mit ihrer  
besonderen pädagogischen Befähigung das Wirken  
der Beraterin aufs glänzendste ergänzte und be-  
fruchtete. In täglichen kurzen Arbeitsbespre-  
chungen, die bei Bedarf erweitert wurden, kamen  
heilpädagogische Fragen im Mitarbeiterkreis zur  
Sprache.

Die Ausbildungsfragen lagen Ruth v. der Leyen  
ganz besonders am Herzen. Sie veranstaltete  
Diskussionen, hielt selbst Vorträge und leitete  
sie an, organisierte und leitete Einführungsstufen  
in die Psychopathenfürsorge in verschiedenen Ge-  
genden Deutschlands; sie errichtete schließlich ein  
eigenes, später gemeinsam mit der Berliner Zen-  
tralanstalt für Erziehung und Unterricht ge-  
gründetes Seminar für Psychopathenfürsorge  
und Erziehung. Wie bereit Sachverständigen-Kon-  
ferenzen und Tagungen ein, beteiligte sie an großen  
Ausstellungen, wie zum Beispiel ihrer  
Arbeit vor ihr stets, Normalpädagogie und So-  
zialpädagogie um die Erfahrungen zu bereichern,  
die an psychopathischen Kindern gemacht werden.  
Dieses Ziel hatte sie bei ihrer Mitwirkung in  
einem Fachgespräch des „Allgemeinen Fürsorge-  
erziehungszuges“, bei ihren Anregungen und  
Vorbereitungen zu einem Bewahrungsgesetz stets im  
Auge, wie auch bei der Ausbildung der bei ihr  
praktizierenden Schullehrinnen verschiedener jözi-  
ler Frauenchulen und bei ihrem Unterricht in  
allgemeiner Volkshilfepflege und Heilpädagogie,  
den sie an einer Reihe großer Heilpädagogischer  
Schulen ins und außerhalb Berlins errichtete und  
überaus erfolgreich leitete, feierlich und lebendig  
zu gestalten wußte.

Äußerlich bemerkbar Interesse für die Jugend-  
gerichtsbarkeit blieb ihr zeitlebens treu,  
arbeitete aktiv in der Deutschen Verein-  
igung für Jugendgerichte und Jugendgerichtshilfen  
und forschte anhand ihrer stets sorgfältig  
revidierten und erweiterten Erfahrungen  
immer erneut den Zusammenhängen zwischen

Verwahrlosung und Verbrechen, Anlage — Mil-  
den und Kriminalität nach. Ihre hauptsächlichsten  
Interessengebiete gehen auch aus den mehren  
von ihr selbst aufgestellten Themen der Tagungen  
und Konferenzen über Psychopathenfürsorge  
heraus, sowie aus ihren zahlreichen Veröffentlichungen,  
die zum großen Teil in der Zeitschrift für  
Kinderforschung erschienen sind. Es  
sind hier genannt (neben den Tätigkeitsberichten  
des Vereins unter dem Titel „Wege und  
Aufgaben der Psychopathenfürsorge“): „Die Ein-  
gliederung der Psychopathenfürsorge in die Aus-  
bildung der Jugendwohlfahrtsleiterinnen“,  
„Die Eingliederung der Fürsorge für jugendliche  
Psychopathen in Jugendrecht und Erziehungs-  
lehre“, „Stätten für Beratung, Beobachtung und  
Zurückführung psychopathischer Kinder und Ju-  
gendlicher“, „Zwei Fälle von Verwahrlosung“,  
„Erziehungsleiterinnen, Gefährdung und Ver-  
wahrlosung überempfindlicher psychopathischer  
Kinder und Jugendlicher“, „Fliegelfenkenker“,  
„Gewalt eines Jugendwohlfahrtsleiters“, bearbeitet  
vom Standpunkt der Jugendgerichtshilfe“,  
„Neuzeitliche Ausgestaltung der Strafanstaltung  
mit der Aussicht auf bedingte Begnadigung in  
Deutschland“, „Darstellung einer „Verbrechens-  
mille“ und ihre letzte größere, gemeinsam mit  
F. Kramer veröffentlichte Arbeit „Entwicklungs-  
verläufe aneuthymischer, gemittelter psychopathi-  
scher Kinder“. Auch alle größeren Haus-  
arbeiten der Pädagogik und Heilpädagogik deutlicher  
Sprache, die in den letzten Jahrzehnten erschienen  
sind, enthalten Beiträge von ihrer Hand.  
Ruth v. der Leyen verstarb stets mit dem  
lebhaftesten Interesse die heilpädagogischen Ver-  
sicherungen in allen Ländern und stand in schriftlicher  
und persönlichem Kontakt auch mit den  
führenden ausländischen Persönlichkeiten ihres  
Fachgebietes, insbesondere auch den schweizeri-  
schen. Noch wenige Monate vor ihrem Tode ent-  
wickelte sie einen Plan der Gründung einer „In-  
ternationalen Vereinigung zur Erforschung der  
psychopathischen Konstitution Jugendlicher“ für  
den Zweck der Vertiefung der insbesondere auf die  
Untersuchung der Schwelge hoffte.  
So sind von dieser hervorragenden Frau auch  
sicher reiche Anregungen ausgegangen, die für  
ein dankbares Andenken bei uns stehen. Unfaß-  
lich wird ihr Name mit der Heilpädagogik ver-  
bunden bleiben, der sie den ganzen Reichtum ihrer  
Begehung und Persönlichkeit schenkte.

Lisbeth Hurwitz

### Aus der Fürsorge

**Öffentlicher Dank**  
Der Schweizerischen Vereinigung für Anormale  
(Pro Infimiss)  
Über 150.000 Empfänger haben die im Osten  
durch die Volk zugestellten Karten der Schweizeri-  
schen Vereinigung für Anormale (Pro Infimiss) er-  
worben. Herzlichen Dank!

Der in der Schweiz an unserer Kartensendung be-  
tragt heute und 240.000 Fr. Eine solche Summe  
Tropfen darf ihre Höhe im Hinblick auf die 200.000  
Gebehrlischen unserer Landes nicht überflüssig werden:  
200.000 Fr. = 1 Fr. pro Gebehrlischen!

Die Ergebnisse der Kantone (prozentual zu  
den Gesamtzahlen) seien folgende: Aargau, Uri, Schwyz,  
Appenzel A.-Rh., Schaffhausen, Glarus, Obwalden,  
Thurgau, Valais, St. Gallen, Graubünden, Lun-  
tern, Schwyz, Solothurn, Bern usw.  
Ein Teil — leider noch ein beträchtlicher — der  
Kartensendungen hat bis heute mit der Besorgung  
des Geldes des Kartensenden warten müssen, was  
zum Teilmal bitter: rechtfertigen Sie unter Ver-  
trauen! Machen Sie auch Ihrem Kanton Ehre:  
Appenzel A.-Rh., benutze am frühesten von der  
Karte heimgekehrt, wie schon das letzte Jahr vor-  
herhin, nämlich die kleinste Zahl Empfänger, auf die  
die Karten vorher schickten noch zurückzuführen. Wap-  
pen soll hat im Besonderen Glarus, Graubünden, Zürich  
und Schaffhausen usw.  
Nochmal: Wir danken herzlich allen, die irgend-  
wie zum Gelingen der Kartensendung beigetragen haben.  
Das Ergebnis hat wiederum bewiesen, daß das  
Schweizerische keine Fremden nicht verweigert.  
Für die Schweizerische Vereinigung für Anormale  
(Pro Infimiss)

Der Präsident: Dr. R. Briner.

### Was sagt die Leserin?

Diesmal ist es ein Leser, der zu einem Artikel  
in Nr. 29 das Wort ergreift. Er schreibt: „Ich  
war ihm Raum, habe bemerkt, daß es zu einem  
Mißverständnis unserer Sache führen könnte, wenn  
der ästhetische Artikel von E. Thommen so aufgefaßt  
würde, als glaubten wir, die literarischen Verhält-  
nisse der Schweiz und die Verhältnisse der Schweiz  
zum Guten geworden sind.“ Und er hat einen Mit-  
glied der obersten Landesbehörde wäre. Aus geht

es um die Möglichkeit, Last und Verantwortung  
im Staat an der Seite der Männer zu tragen  
und Teil zu haben an der Gestaltung des Le-  
bens in Volk und Staat. Das unter Ausge-  
schlossenheit gerade bei Entschieden, die Hauswirt-  
schaft und Erziehung angehen, besonders hart  
empfinden wird, ist wohl begründet. Gerne aber  
wäre man nur dem Herrn Minister das Wort  
Die Ausgabe über Artikel in unserem Blatte  
ist uns immer willkommen. Ad.

Entgegnung betreffs bundesrätliche Verordnung  
der Einführung des Einheitszollens auf Zucker.  
Im Blatt vom 19. Juli wird von Frauen-  
seite unsere oberste Landesbehörde angegriffen.  
Es wird Sturm geblasen, weil der Zucker für  
unser Hausfrauen etwas teurer geworden  
ist. Und man schreißt diese Maßnahme dem Un-  
verständnis des Bundesrates zu, d. h. der Tat-  
sache, daß nur Männer und keine Frau in der  
obersten Regierung sitzen.

Lesen wir nicht fast täglich von der gewaltigen  
Verdrängung des Bundes? Und daß die Herren  
in Bern sich den Kopf zerbrechen, wie dem  
abzuhelfen wäre? Und immer wieder sieht man  
an ein Mittel vor sich: Sparmaßnahmen.  
Die Ausgaben des Bundes sollen sich seit vor dem  
Krieg um fast das Fünffache vergrößert haben.  
Demgegenüber liegt die ungeheure Schwundung  
des Volkseinkommens, die hauptsächlich eine Folge  
der Abnahme unseres Exportes ist. Da  
bis jetzt eine Verlage für die notwendigen Spar-  
maßnahmen noch nicht vor Volk und Parlament  
gelangt ist, vertritt der Bundesrat sich neue Ein-  
nahmesquellen zu erschließen, indem er z. B. eine  
Kriegsteuer erhebt und auf dieses und jenes mehr  
Zoll legt, was zu gleicher Zeit auch der ein-  
heimischen Produktion zugute kommen soll. Es  
daß auf die Dauer gehen wird, das das Volk-  
einkommen immer mehr eintrumpft, darüber  
kann man geteilter Meinung sein. Desgleichen  
kann man sich fragen, ob es nicht angelegter  
wäre, unsere Bundesstaaten dadurch in Ver-  
bindung zu bringen, daß man die Ausgaben ein-  
schränkt. Was mir aber auf alle Fälle als nicht  
richtig erscheint, ist, daß man die bundesrätlichen  
Maßnahmen ganz einseitig verurteilt, ohne zu  
versuchen, den Standpunkt und die Lage unserer  
Landesregierung zu verstehen. Es geht für den  
Bundesrat nicht nur um die Frage, ob ein Le-  
bensmittel, das sonstig besonders billig war,  
nun wieder etwas höher bezahlt werden muß,  
sondern es geht um die wirtschaftliche Existenz  
unseres Landes und damit um die Existenz des  
Einzelnen.

Bei den Maßnahmen des Bundesrates verurteilt  
und bekämpft, sollte zugleich einen Vor-  
schlag zur Stelle haben, wie dem großen Uebel,  
aus dem heraus die Verordnungen entstehen,  
abgeholfen wäre. Und in diesem speziellen Fall  
es doch wohl mehr wie fraglich, ob un-  
serer Staatsnot dadurch abgeholfen werden könnte,  
daß auch Frauen in unserer obersten Regie-  
rung vertreten wären. W. v. P.

### Vom Wirken unserer Vereine

Von der Arbeit der Bäuerinnen.  
In Bern:  
Der Tätigkeitsbericht des Verbandes be-  
nützter Landfrauenvereine von 1933 bis  
1935 gibt in knapper und doch reichhaltiger Form  
ein Bild über acht Jahre fortwährender, ruhiger  
Gemeinsamkeit der Vereine. Es ist beachtlich, daß in  
der gegenwärtigen Krisenzeit in allen Ver-  
sammlungen in erster Linie nach neuer Berufs-  
inhalte geäußert wurde und somit fast überall  
die Frage der Produktverwertung im  
Vordergrund.

Aber auch im Kurs- und Vortragswesen  
haben alle Vereine wieder auf ethischen, existenziellen  
und allgemein bildendem Gebiet sehr viel geleistet.  
In wirtschaftlicher Beziehung wurde vor allem  
an die Förderung der Produktverwertung getre-  
ten, auch durch Verbetätigung bei der Stadthöl-  
terung. Gemütsausweitung ist hier auch noch der  
Bewegung von 1932 zur Förderung der Beziehungen  
zwischen Stadt- und Landfrauen.

Seit dem Herbst 1932 besitzt der Verband auch  
ein eigenes Organ, „Die Landfrau“ im „Schweizer  
Bauern“, das sich als wichtiger Förderer und  
Bekämpfer erwiesen hat. Es soll in beruflicher  
Beziehung den Frauen auf all den mannigfaltigen  
Gebieten der Produktverwertung, Selbstversorgung  
und Hauswirtschaft bieten. Es dürfte unsere Verei-  
ninnen interessieren zu erfahren, daß dem bescheidenen  
Landfrauenverband Ende März 1935 78 Vereine mit  
107 Kantonsvereinen angeschlossen sind mit Total 5061  
Mitglieder. Seit dem 1. Januar 1933 hat der  
Verband um 42 Vereine und ca. 2300 Mitglieder  
zugenommen.  
Die verschiedenen, mannigfaltigen Endkommissionen  
haben in diesen vier Jahren unermüdete Arbeit  
geleistet, die möchte hier nur kurz diejenige  
für Färbung und Erhaltung ländlicher  
Art und Sitze

nennen, die sich besetzt der zweckmäßigen Befrei-  
ungsfrage der Landfrau, den Familienfrieden im  
Bauernhaus und der Pflege des Volkseinkommens wid-  
met.

Die Subkommission für berufliches  
Bildungswesen befaßt sich hauptsächlich mit  
university-Pragmatik. In der letzten Erkenntnis,  
daß es erste Aufgabe unserer Zeit ist, mit aller  
Entschlossenheit die veränderten Verhältnisse klar zu  
erkennen und sich der zwingenden Anpassung zu  
unterziehen, um eine Brücke zu schlagen aus der  
Vergangenheit der Sozialkultur in die Gegen-  
wart der Gegenwart und Zeit, hat sich die Kom-  
mission der Subkommission für berufliches  
Bildungswesen befaßt. Die Kommission hat bisher  
durch Auffklärung und Werbung gearbeitet. — Im  
Zusammenhang damit steht noch die Subkom-  
mission für Produktverwertung. Ihre  
Aufgabe besteht in der Förderung und Sehung der  
Produktverwertung und in der Förderung und Sehung  
des Volkseinkommens.

Die meisten Landfrauenvereine gehen wohl auf  
den Stillen im Lande. Sie machen nicht viel Lärm  
in unserer aufgereizten Zeit. Aber sie bemühen sich,  
ein Bündelchen zwischen allen Strahlen eines Dorfes  
zu sein. Wir wünschen ihnen auch ferner, daß  
Segen über ihrem stillen Wirken liegen möge. G. R.

In Zürich:  
Im Kanton Zürich haben die interessierten Kreise,  
d. h. die 1932 gegründete Frauenkommission und  
der ihr nahe stehende Ausschuss für Bauernkultur  
des Bauernverbandes von der Gründung spezieller  
Landfrauenvereine abgesehen, doch bilden die fünf-  
gliedrige Frauenkommission und deren Mitarbeiterinnen  
auf eine rege Tätigkeit von 1933—1934 zurück.  
Einmal jährlich fand eine kantonale Bäuerinnen-  
tagung statt, die jeweils von 600—800  
Frauen besucht war. Kurze im Kochen, Sterilisieren  
in Büchsen, für marktfähige Verwertung der Gemüse  
für die Milchproduktion, für Ausstattung wurden durch-  
geführt, allein im vergangenen Winter waren es  
über 7000.

### Von Kurien und Tagungen

Was kommt:  
Sonntag, 1. September 1935

Tag der Schweizerfrauen  
in Basel, Bern, Lausanne und Zürich.  
Als Vorkommnis der Schweizerinnen  
zur Demokratie werden die Tagungen in den  
genannten Städten gleichzeitig veranstaltet und zwar  
von der Arbeitsgemeinschaft „Frauen und Demos-  
kratie“ zusammen mit lokalen Frauenverbänden.  
Aus dem Programm von Zürich:  
im Schaubergtheater, eventuell nachmittags in der  
Peterskirche.  
10.15 Uhr: Begrüßung. Ein Frauenchor  
singt das Appenzeller Landsgemeinschaft.



### Kathreiner unterwegs!

Erfrischt herrlich, ohne zu beschweren.

Schmeckt gut und bekommt gut!

Ani Deinen Bergen wohnt der Friede,  
Die Liebe lebt in jedem Tal...  
Und also singend, wünschend wandere ich weiter.  
Doch oben auf Ähln steht die rote Schweizer  
Fähne mit dem weißen Kreuz, hebt sich unver-  
wundert dem blauen Himmel ab. Und auf Kälte hat  
die Fahne einen letzten Hintergrund und eben  
auf Kälte. Heute macht ich am liebsten überall  
sein, doch muß ich zum Mittagessen in die Sonne.  
Zum Dessert bekommen wir etwas Süßes,  
was man kaum zu essen wagt, ein richtiges Schme-  
cken, mit Zitrone, Feigen und Waldbirnen.  
Das Schmecken flattert von dem Ähln ein  
allerlei'st Künstler, das in der Küche hergestellt  
wurde und allgemein bewundert wird.  
Am Nachmittag wird zunächst nur leicht gezei-  
gelt. Es beginnt mit Feigen, heißen Weinern. Von  
Zitronen gegen Wangen an. Der Sonnenplatz mit den  
Schattenschirmen ist ausdehnt die besten Spiel-  
plätze. Es kommen eine Menge Wanderer des Wegs  
daher, fröhliche Menschen in bunten Trachten, die  
bis zur Bergspitze hinanwachen. Da sie uns aber  
so schön ihres Seil führen und westwärts gehen,  
machen sie ein wenig mit. Junge Mädchen geben  
ihre tollkühnen Tücher zum Besten. Die besten  
der Weltstunde. Da muß der Berg in ein Echo  
schallt, ob er will oder nicht. Wie schade, ich konnte  
nicht am fotografieren, aber die fröhlichen Tücher  
kann man ja doch nicht auf der Platte festhalten,  
und dann muß ich auch die große Wolke mit-  
nehmen. Mitten im Kreis kommt ein Mädchen  
die Fahne, das sieht reizend aus.  
Der Abend kommt uns endlich, feierlicher. Wieder  
ist auf dem Sonnenplatz viel Volk verammelt.

Es ist schon dunkel, nur die vielen Sterne am  
hohen Himmel über uns, und vom nahen Kapellen  
schallt ein rötlicher Lichtschein auf den Weg.  
Wir sehen drüben nahe dem Wasserfall in der Fel-  
senrinne das Feuer flammen. Es sieht wunderbar  
schön aus. Ein Weibchen hält eine Anrede über die  
Bedeutung des Feuers, aber die Träne zum Vor-  
ternde und viele Menschen lauschen still, andächtig  
unter dem Dom des Sternenhimmels.  
Dann fliegen die Stimmen in der stillen Nacht  
wie ein Schwir:  
Hilff Dir, mein Vaterland  
Hilff Dir, mein Herz und Hand,  
Alf Dir geweiht.  
Und während die Stimme langsam und feierlich  
verfliehet, flüstert noch lange nach das Lied der Träne.  
Es ist, als wären der ganze Berg mit uns  
das „Gänge von der Wägen mit uns  
Heimat, dein Glück zu sein.“  
Winkt uns das Ziel! — Emmy Hennings

### Blumen.

Man kann allerlei sehen, wenn man sich so um  
die Mittagszeit in einer Kaffeehaus des Nieder-  
ordens vor ein Bild Wägen geht. Hier gibt es große  
Büchsen und guten Kaffee. Und was könnte man  
nicht verlangen, wenn man vom Land auf einen  
Maden in die Stadt kommt, um Einkäufe zu  
machen oder eine Stelle zu suchen? Die ein bei-  
einander lebenden Marmorfliesen sind von Schmu-

fenen nicht befreit, die kleinen Aufhängen flin-  
gen am Tellerrand, man hört die vielen Tassen  
ausfallen. Stühle rücken, und in das gabärrte  
Schwaben hinein die helle fragende Stimme einer  
Berichterstatterin. Und alle, die da sind, fassen sich ein  
wenig wie zu Hause. Keine dieser lässlichen und  
flüchtigen Damen, die man auf all den mannigfaltigen  
Gebieten der Produktverwertung, Selbstversorgung  
und Hauswirtschaft bieten. Es dürfte unsere Verei-  
ninnen interessieren zu erfahren, daß dem bescheidenen  
Landfrauenverband Ende März 1935 78 Vereine mit  
107 Kantonsvereinen angeschlossen sind mit Total 5061  
Mitglieder. Seit dem 1. Januar 1933 hat der  
Verband um 42 Vereine und ca. 2300 Mitglieder  
zugenommen.  
Die verschiedenen, mannigfaltigen Endkommissionen  
haben in diesen vier Jahren unermüdete Arbeit  
geleistet, die möchte hier nur kurz diejenige  
für Färbung und Erhaltung ländlicher  
Art und Sitze

energieig und zielstrebig aus, und gerade diese  
Damen deutet auf die gelben gefüllten Tulpen und  
weiß wüsten, was dies eigentlich für Blumen seien.  
Denn gefüllte Tulpen kennt man nicht überall.  
Während die Blumenhändlerinnen Anstalt gibt, redet  
ich mir aus, daß die Dame hier zum mindesten  
drei Tulpen ablesen werde. Aber sie lächelt, und  
dann deutet sie auf den unbilligen Stranz: Was  
haben Sie denn da drin? Gierig wendet die  
Alte das Gebirgsversteinerer: Neffen, dunkel-  
rote Neffen. In Gedanken führe ich den Duft und  
ich frage mich schon darauf, daß die Dame hier eine  
dieser Neffen kauft und an ihre kunstvolle Blüte  
heften werde. Und wenn endlich nur ein Verkauf ge-  
schehen ist, dann ergeben sich weitere Verkäufe vor  
sich. Geduldig sieht die Alte und harret auf eine  
bedeutsame Beilegung. Aber plötzlich schüttelt die  
dunkelblau Dame den Kopf und erklärt: Entschü-  
ndung, ich kauft nichts. Was ist nach Hause farn-  
würden die Blumen in doch verweilt, — da fange ich  
mit lieber einziges vom Blumenhändler in un-  
serer Straße... Und die Käuferin muß wie roten  
Neffen wieder einwenden und die Neffen fassen,  
es ist eine unbillige Arbeit, und dann bittet sie  
nach einem teureren Stranz wieder weiter, von Mar-  
morfriesen zu Marmorfliesen, von einem kleinen  
Aufhängen zum andern, mitten im Duft von Milch-  
kaffee und Schokolade und kein Mensch kauft je  
eine Blume ab. Mit ihren vollblühenden Stranz“ fährt  
sie an die Treppenhilfe, legt die Blumen in den  
Korb und geht und geht damit die Treppen-  
hinunter. Geduldig und milde. A. D. B.

Verlesen des Bundesbriefes von 1931.  
Die Schweiz. Verfassung im Wandel der Zeiten. Dr. Rola Schudel-Bens.  
14 Uhr: Gedanken der herausragenden Frau über die Totalrevision der Bundesverfassung. Dr. Elisabeth Valtiger-Zobler.  
Solidarität und wirtschaftliche Verantwortung der Schweizerin (hauptächlich vom Standpunkt der Bäuerin aus). Anna Müntz-Mittag.  
Politik und menschliche Verbundenheit. Maria Fierz, Oberried-Zürich.  
Gemeinsamer Schlusschor.  
Auskunft und Programme durch Zürcher Frauenzentrale, Schönenbergstrasse 29.  
Die Programme von Bern und Basel folgen in der nächsten Nummer.

Der Schweiz. Zusammenschluss der Vereine der Sozialarbeiterinnen  
veranstaltet vom 20. bis 22. September einen Ferienkurs in Magglingen ob Biel unter dem Titel

### Sozialarbeiterin, Soziale Arbeit und Gemeinschaft

Für die Kursleitung konnte Frau Dr. Gertrud Bäumer, Berlin gewonnen werden, die durch ihre Arbeit auf dem Gebiet der Wohlfahrtspflege und Sozialpolitik, sowie durch ihre Schriften weit über die Grenzen ihres Landes bekannt ist.

Aus dem Programm:  
20. Sept. 9 Uhr: Der Bedeutungswandel der Wohlfahrtspflege in der Gegenwart (Dr. G. Bäumer).

21. Sept. 9 Uhr: Stellung und Aufgabe der Fürsorgerin in diesem Wandel (Dr. G. Bäumer).

19.30 Uhr: Quelques questions politiques et sociales actuelles sur lesquelles la travailleuse sociale doit être orientée.

Vortrag von Dr. Maurice Veillard, Lausanne, Generallektorin des Cartel romand d'hygiène sociales.

22. Sept. 10 Uhr: Förderung auf Berufsseite, Berufsbildung und Möglichkeiten des Wiedereinstiegens (Dr. G. Bäumer).

Zeit für Aussprache und Erholung ist vorgesehen. Zum Besuche des Kurortes werden in erster Linie die Mitglieder der veranstaltenden Vereine erwartet, doch sind, soweit Raum vorhanden, Männer und Frauen, die sozialer Arbeit nahe stehen, als Eingeführte willkommen.

Auskunft und Fragestunde durch G. Bloch, Zürich, Simmattstr. 25; Dora Fischer-Barnet, Zürich, Scheuchzerstr. 188 und (für die westliche Schweiz) J. M. de Morier, Genf.



**Darin liegt das Geheimnis von Persil, dass es nie enttäuscht!**

Sei es nun Weisswäsche, Wolle, Seide oder Farbiges - PERSIL leistet immer den gewünschten Dienst.

Bei der grossen Wäsche - ob Leinen, ob Baumwolle, nur wenig oder arg beschmutzt - immer genügt ein einmaliges Kochen mit Persil. Die erfahrene Hausfrau nimmt Persil allein, erspart sich alle anderen Waschmittel. Trotzdem ist sie schnell fertig. Bei Buntwäschen, Wolle oder Seide, gestrichelt oder gewoben, uni oder farbig - ist die praktische Kaltwäsche mit Persil überall beliebt. Selbstverständlich hilft Persil auch sonst: Handschuhpflege, Reinigen von Teppichen, beim grossen Hausputz für Böden, Wände und Treppen.

Und bei alledem können Sie sich auf PERSIL verlassen: es ist ausprobiert und bewährt sich stets auf neue.

**Persil unerreicht - gestern - heute - morgen!**

Henkel & Cie. A. G., Basel

Stimmworte zu der Sejmatsitzung am 28. Sept. bis 4. Oktober.

Leitung: Alfred Stier, Kantor und Organist an der Verköhnungskirche, Dresden. Als Staff ist in Aussicht genommen: Der städtische Chor und das alte Volkstheater. Das Probeheft zum neuen Schweizer Kirchenjahrbuch soll als Grundlage für die geistliche Musik dienen. Die alters- und geschlechtsweiseren Mitglieder des Kantons- und Bundesrats sind ersucht, dieses Material in der Sejmatsitzung zu besprechen. Alle weitere Auskunft durch die Sejmleitung und M. Locher, Sekundarlehrerin, Burgdorf.

### Kleine Rundschau

#### Bediener Kubelband.

Nach 44 Jahren des Schuttdienstes in Lausanne ist Fraulein Lucie Dutot von ihrer erzieherischen Arbeit zurückgetreten. Lucie Dutot ist vielen unserer Lesenden keine Unbekannte. Als einzige Förderin des Frauenstimmrechts im Weltland, als langjährige Präsidentin der Section Lausanne und als eine der Organisatorinnen der beifamigen Vertikale des Schweiz. Verband für Frauenstimmrecht hat sie ein auf Zeit ihrer Ferien und ihrer Freizeit diesen Fragen gewidmet. Möge sie in guter Gesundheit diesen Aufgaben noch recht lange dienen können!

### Versammlungs-Anzeiger

St. Gallen: Schweizer. Verband Frauenstimmrecht: Generalversammlung, 27./28. August, in St. Gallen und Teufen. 1. Tag: 11.30 und 1.30 Uhr Delegierten-Sitzung im „Tob. Kehler“; 4 Uhr Besichtigungen. 7.45 Uhr: Vortrag von Herrn Fr. Binder (St. Gallen) im „Schützenquartier“ über: Frauenstimmrecht in Frankreich. 2. Tag: 8.45 Uhr: Öffentliche Versammlung im „Schützenquartier“. 12.15 Uhr: Extrazug nach Teufen, Mittagessen und Tee dafelbst. Anmeldungen nimmt entgegen Frau Reich-Rütz, Teufenstr. 43, St. Gallen.

Basel: Ver. f. Frauenstimmrecht, 17. August, 15.30 Uhr: Zusammenkunft im Ralfen Kueerleber auf der Batterie. Bericht über die Generalversammlung und der Ferienkurs des Schweiz. Frauenstimmrechtsverbandes; Besprechung der Aktion bei der Abstimmung über die Revision der Bundesverfassung.

#### Redaktion.

Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich, Simmattstrasse 25, Telefon 32.203.  
Beilagen: Anna Herzog-Süder, Zürich, Freudenbergstrasse 142, Telefon 32.608.  
Wochenchronik: Helene David, St. Gallen (abwesend).  
Manuskripte ohne ausreichendes Rückporto werden nicht zurückgeschickt, Anfragen ohne solches nicht beantwortet.

## 3 neue Ferien-Ideale!

### Montreux See und Berggegend

7 Tage Ferien, alles inbegriffen, inkl. Bahn III. Klasse hin und zurück (H.P. Extrazug Zürich-Lausanne-Montreux, mit Einzelrückreise, auch Rückfahrtsmöglichkeit Montreux-Oberland-Bahn)

**Generalabonnement III:**  
Bergbahnen: Montreux-Les Avants, Les Avants Sonloup, Clarens-Bionay, Montreux-Glion, Territet-Glion, Glion-Rochers de Naye, Territet-Mont Fleuri.  
Dampfschiffahrt auf dem oberen Genfersee  
Auto: Tour de la Corniche  
(Generalabonnement I umfasst dasselbe, jedoch bis Saanenmöser)  
Strandbad, Dancing Perroquet (1 Besuch, mit Konsumation), Casino Vevey (3 Besuche, mit Konsumation), Schloß Chillon  
Alles inbegriffen:

Gute Pension von Fr. **75.50** (ohne Casino) an u. Perroquet  
Sehr gutes Hotel \* von Fr. **91.50** an

### Locarno 7 Tage Ferien, alles inbegriffen, inkl. Bahn III. Klasse hin und zurück

**Generalabonnement** (Werktags): auf dem Langensee (Schweiz. Teil), auf der Centovalli-Bahn (bis Grenze), auf der Valle Maggia-Bahn, auf der Drahtseilbahn Madonna del Sasso. Dazu Preisreduktionen zum Besuch der Borromäischen Inseln, Sta. Maria Maggiore etc.  
Kursaal (mit Konsumation), Strandbad, 111-13  
Alles inbegriffen:

Gute Pension von Fr. **65.-** (ohne Kursaal)  
Sehr gutes Hotel von Fr. **79.50** an

### Oberhasli (Berner Oberland)

7 Tage Ferien, inkl. Bahn Zürich-Brüning-Meiringen III. Kl. und zurück (Einzelrückreise)  
**Generalabonnement 2** Gletscherfahrten per Auto (Grimselfurka-Rhonegletscher und Rosenlaugletscher-Schwarzwaldalp) Besichtigung der Aareschlucht und Reichenbachfälle, einmaliger Besuch der Freilichtspiele Meiringen.  
Alles inbegriffen: von Fr. **68.-** an

### Wieder billiger

(Nachsaisonpreise ab 17. August)

### Vierwaldstättersee Rigi, Engelberg

7 Tage Ferien, inkl. Bahn III. Kl. hin und zurück (Einzelrückreise) und das bekannte wunderbare Generalabonnement Gute Pension Fr. **65.-**

Höhere Kategorien Fr. **75.-, 82.-, 89.-, 99.-**

### Berner Oberland

7 Tage Ferien, inkl. Bahn III. Kl. hin und zurück (Einzelrückreise) mit den unvergleichlichen 3 Generalabonnements  
Jetzt ab Fr. **69.-** alles inbegriffen  
Dazu unser bekanntes Arrangement für LUGANO  
Jede gewünschte Auskunft erteilen die meisten Reisebüros. Ausfuhr. Ferienprogramme können daseibst bezogen werden od. beim

## HOTEL-PLAN

Limmatstr. 152, Zürich Telefon 71.233

**MUTTER ACHTUNG!**  
Im Sommer sind Ihre Kinder dem Durchfall ausgesetzt. **PHOSFARINE PESTALOZZI**, das beste Knochenbildungsmittel für Kinder wird Ihnen vielen Kummer ersparen. Große Buchse 500 g Fr. 2.25, überall erhältlich. Das ideale Frühstück für alle, die schlecht verdauen. P.5-11 L

Helfen Sie uns,  
das Frauenblatt noch mehr bekannt zu machen und ihm neue Abonnenten zu werben.

Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie diesen Wdmitt ausfüllen, ausschneiden und an unsere Adm. in stration Winterthur, Technikumstrasse 83, einfinden wollen:

Senden Sie Probenummern des „Schweizer Frauenblatt“ an folgende Adressen, mit oder ohne Angabe meines Namens (das Erwünschte unterstreichen).

Adressen:

---



---



---



---



---

Interessiert:

Bücherfreunden empfiehlt sich Buchhandl. u. Antiquar. Schützenmattstr. 1, I. Stock, Basel. P.562-3 Q

**Druck-Arbeiten**  
liefert prompt und billig  
Buchdruckerei Winterthur AB.  
vormals G. Binkert A.-G.  
Technikumstrasse 83

**KÜCHENARTIKEL u. -MASCHINEN**  
in bewährter, extrastarker Ausführung bei  
**Schwabenland & Co. A.-G.**  
Zürich St. Peterstrasse 17  
Telefon 53.740 P. 149 Z

Eine Auswahl guter alkoholfreier Wirt-schaften u. Gasthöfe

<b>Arosa</b> Orellihaus Nähe Bahnhof	<b>Landquart</b> Volkshaus Bahnhofnähe
<b>Anderer</b> Gasthaus Sonne Rheumbäder	<b>Samaden</b> Alkoholfreies Restaurant 2 Min. v. Bahnhof
<b>Chur</b> Rheinisches Volkshaus beim Oberst	<b>St. Moritz</b> Hotel Ballava beim Bahnhof
<b>Davos</b> Volkshaus Graubündnerhof	<b>Thusis</b> Volkshaus Hotel Rhätia Nähe Bahnhof P. 1208 Ch
<b>Basel</b> P. 1490 Q <b>Batterie</b> Alkoholfreies Café beim Wasserurm Schönste Rundschau Basels Tel. 21.438 A. & H. Keuerleber	<b>Basel - Tea-Room</b> <b>Turmhaus</b> am Aeschensplatz A. & H. Keuerleber Heller, hoher Raum Gepflegter Service P. 1490 Q Telefon 40.866
<b>Bern Daheim</b> Alkoholfreies Restaurant Schöne Hotelzimmer Zeughausgasse 31 P. 1055 Y Tel. 24.929	<b>SEEHOF</b> <b>HILTERFINGEN</b> (Thunersee) Alkoholfreies Hotel-Restaurant Pensionspreise Fr. 8.50 bis 12. Keine Trinkgelder. Telefon 92.26
<b>BERN</b> Alkoholfreies Speise-Restaurant <b>TRANSIT</b> 1 Min. vom Bahnhof. Prima Kaffee mit belegten Brötchen. Tel. 24.012. P. 1176 Y H. Zweidler.	<b>THUN</b> Telefon 24.04 <b>BLAUKREUZHOF</b> Alkoholfreies Restaurant Billige Essen und nette Zimmer mit mäßigen Preisen. P. 5733 T

**FRAUENSCHULE KLOSTERS**  
**Haushaltungskurs**  
Dauer 2 Monate, September-Oktober.  
Durchgreifende, neuzeitliche Einführung.  
Prospekte. P. 9066 Ch